

# Medienspiegel Woche 4 / 2016

	Seite
SonntagsZeitung, 24.01.2016 <b>Volk will Bildungskosten beschränken</b>	1
Schule Schweiz, 25. Januar 2016 <b>Antwort an Stefan Wolter von Michael Weiss</b>	2
20 Minuten, 25. Januar 2016 <b>Zu viele Tests? Der hohe Leistungsdruck macht die Schüler krank</b>	3
Tagblatt, 26. Januar 2016 <b>Der Unternehmer im Lehrer</b>	5
Südostschweiz, 27.01.2016 <b>Die Wiederentdeckung des guten alten Frontalunterrichts</b>	7
Leserbriefe von Paul Bannwart Appenzeller Zeitung, 26. Januar 2016 <b>Schüler lernen in den Schulen zu wenig</b> Appenzeller Zeitung, 28. Januar 2016 <b>Widerspruch zum Lehrplan 21</b>	9
Die Wochenzeitung, 28. Januar 2016 <b>Der Umbruch kam auf leisen Sohlen</b>	10
Schule Schweiz, 28. Januar 2016 <b>Die Testindustrie brummt</b>	10
Tagblatt, 28.1.2016 <b>Zerplatzte Mythen um den Schulcomputer</b>	11
Schule Schweiz, 30. Januar 2016 <b>Diskussion hat erst begonnen</b>	12
NZZ, 30.1.2016 <b>Störmanöver aus Nostalgia</b> <b>Die Wirtschaft will den Lehrplan 21</b>	12

SonntagsZeitung, 24.01.2016

## Volk will Bildungskosten beschränken

**Umfrage zeigt: In der Schweiz gibt es eine hohe Zustimmung für das Einfrieren von Schulausgaben**

Nadja Pastega

Die Schüler protestierten mit einem Rap. «Zrugg id Steiziit» heisst der Song der Winterthurer Kantonsschule Im Lee, der sich gegen Sparmassnahmen an den Schulen richtet. Eine andere Schule in Zürich pferchte kürzlich am Tag der offenen Tür 30 Schüler in ein Klassenzimmer – als Demonstration, dass grössere Klassen kein taugliches Mittel seien, um Bildungskosten zu senken. Doch ein Blick auf die Zahlen zeigt: Die Stimmungsmache ist fehl am Platz.

An den Schweizer Schulen herrschen luxuriöse Bedingungen. Es wurde in den letzten Jahren üppig investiert. Die Ausgaben für die obligatorische Schule sind in zehn Jahren von 12,3 Milliarden auf 14,6 Milliarden Franken gestiegen – und das, obwohl die Zahl der Volksschüler gesunken ist. Gemessen an der Schülerzahl und teuerungsbereinigt, fällt das Ausgabenwachstum noch krasser aus: Demnach kostet die Volksschule heute real jährlich über 3 Milliarden Franken mehr als vor zehn Jahren, hat Stefan Wolter, Bildungsökonom der Universität Bern, berechnet. Das heisst: Die Ausgaben pro Schüler sind so hoch wie noch nie. «In der Volksschule sind die Kosten explodiert», sagt Wolter.

Ein Volksschüler kostet 20000 Franken pro Jahr

Nun, da viele Kantone rote Zahlen schreiben, soll Schluss sein mit dem Geldsegen. Auch die Schulen müssen sparen. Dagegen gibt es lautstarken Protest der Lehrerverbände, sie warnen bereits vor «Raubbau» an der Bildung. Jetzt erhält die Debatte von anderer Seite neuen Schub: Ökonom Wolter hat im Rahmen einer breit angelegten bildungspolitischen Umfrage des Swiss Leading House on the Economics of Education der Universitäten Bern und Zürich untersuchen lassen, wie das Schweizervolk zu Finanzfragen steht. Das Fazit: Die Schweizer Bevölkerung will das Ausgabenwachstum bei der Bildung stoppen.

Bei der repräsentativen Erhebung, die das Link-Institut durchführte, wurden 6000 Schweizerinnen und Schweizer befragt. Sie hatten zu entscheiden, ob die Ausgaben für die Volksschule weiter steigen, gleich bleiben oder sinken sollen. Die Befragten wurden in vier Gruppen zu je 1500 Personen aufgeteilt und unterschiedlich informiert. Die erste Gruppe bekam keine Zusatzinformationen. Gruppe 2 erhielt den Hinweis, dass ein Volksschüler in der Schweiz durchschnittlich 20000 Franken pro Jahr koste. Der dritten Gruppe präsentierte man die Gesamtkosten von 180000 Franken pro Schüler für neun Schuljahre. Gruppe 4 wurde darüber informiert, dass es die gesamten Steuererträge eines durchschnittlichen Steuerzahlers über einen Zeitraum von 16 Jahren braucht, um einem einzigen Schüler die gesamte obligatorische Schulzeit zu finanzieren. Ergebnis: Nur in der ersten Gruppe gab es eine leichte Mehrheit für höhere Bildungsausgaben. In den anderen drei Gruppen, die über die tatsächlichen Kosten der Volksschule aufgeklärt wurden,

kehren sich die Mehrheitsverhältnisse um: Rund 60 Prozent wollen, dass die Ausgaben eingefroren werden oder gar sinken sollen – und das unabhängig davon, welche Information zu den wahren Bildungsausgaben sie erhielten.

«In der Bevölkerung herrscht offenbar ein eklatanter Informationsnotstand», sagt Wolter. «Sobald man die Befragten über die heutigen Verhältnisse aufklärt, sinkt die Zustimmung zu mehr staatlichen Ausgaben, und die Bereitschaft, zu sparen, steigt.» Wäre die Bevölkerung gut über das Bildungswesen informiert, so Wolter, dürften sich keine oder nur geringe Veränderungen der Präferenzen manifestieren. Das zeige, dass die Unterstützung für Bildungsausgaben zum Teil auf der Annahme beruhe, «dass die Ressourcenausstattung schlechter sei, als sie tatsächlich ist».

Wie die Umfrage weiter zeigt, gibt es Unterschiede nach politischer Präferenz. Die Zustimmung für steigende Bildungsausgaben ist auf der linken Seite deutlich grösser: Eine Mehrheit der Befragten will noch mehr Geld in die Volksschule pumpen – das gilt auch für jene, die über die heutigen Kosten informiert wurden.

Der Lehrerverband Schweiz widerspricht vehement

Dagegen steigt die Zustimmung für einen Marschhalt bei den Bildungsausgaben bei jenen Personen, die sich der politischen Mitte oder dem rechten Parteienspektrum zuordnen, auf einen Anteil von bis zu 63 respektive 73 Prozent. Klar ist: Wegen der Finanzklemme in den Kantonen müssen auch die Schulen sparen. 20 der 21 vom Lehrerverband Schweiz (LCH) angefragten Kantone wollen die Bildungsausgaben insgesamt um 500 Millionen Franken senken. Das führt aber nur zum Teil dazu, dass weniger Geld ausgegeben wird. Oft heisst «sparen», dass das geplante Ausgabenwachstum reduziert wird.

Der Lehrerverband LCH wehrt sich kategorisch gegen Sparmassnahmen an der Volksschule. «Wir erkennen derzeit kein Sparpotenzial», sagt Zentralsekretärin Franziska Peterhans. «Die Zitrone ist ausgepresst. Wer jetzt Ressourcen wegnimmt, der betreibt ganz klar Abbau und beschädigt die Qualität der Schule.» Das sieht Ökonom Wolter anders: «Mit Blick darauf, dass die Ausgaben in den letzten zehn Jahren um drei Milliarden Franken gestiegen sind, sollte es machbar sein, wenn man jetzt 500 Millionen sparen muss.» Pisa zeige zudem, «dass sich die Qualität in dieser Zeit nicht deutlich verbessert hat».

[http://www.impulsmittelschule.ch/deu/pressearchiv/SonntagsZeitung\\_24-01-2016\\_60396903.pdf](http://www.impulsmittelschule.ch/deu/pressearchiv/SonntagsZeitung_24-01-2016_60396903.pdf)

*Schule Schweiz, 25. Januar 2016*

### **Antwort an Stefan Wolter von Michael Weiss**

Sehr geehrter Herr Wolter

Die Aussagen des Bildungsökonomen Stefan Wolter in der Sonntagszeitung provozieren Reaktionen. So meldet sich Michael Weiss, Geschäftsführer des Baselbieter Lehrervereins LVB, zu Wort. Er wirft Wolter unter anderem vor, das Kostenwachstum im Bildungswesen nicht differenziert genug zu betrachten.

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/01/sehr-geehrter-herr-wolter.html>

20 Minuten, 25. Januar 2016

## *Zu viele Tests?*

# Der hohe Leistungsdruck macht die Schüler krank

von B. Zanni

**Schüler leiden wegen Stress an Schlafstörungen und greifen zu Schmerzmitteln. Schulrechts-Experte Peter Hofmann fordert weniger Tests.**



Die Oberstufenschüler sind mit Hausaufgaben, Lernen und Prüfungen eingedeckt. Das bringt viele psychisch und physisch ans Limit. (Bild: Getty-Images)

Bis zu 34 Lektionen pro Woche drücken die Schüler der Oberstufe in der Schweiz die Schulbank. Danach sind mehrere Stunden Hausaufgaben und Lernen für Prüfungen angesagt. Hinzu kommen Musikunterricht und Sport. Bei Peter Hofmann, Schulrechts-Experte und Leiter der Fachstelle Schulrecht GmbH, läuten die Alarmglocken. «Wir laufen Gefahr, dass eine Generation von Kindern unter dem Leistungsdruck und überzogenen Erwartungshaltungen zusammenbricht», warnt er in der Zeitschrift «Bildung Schweiz».

Im Oberstufenalter leisteten Jugendliche oft mehr als in einer Lehre, prangert er an. Damit verstießen die Schule und die Gesellschaft laut dem Schulrechtler gar gegen die UN-Kinderrechtskonvention. Diese verlangt, dass bei allen Massnahmen, die Kinder betreffen, das Wohl der Kinder vorrangig zu berücksichtigen sei.

## **Schüler nehmen Schmerzmittel**

Auch Lehrervertreter bestätigen, dass der Schuldruck gross ist. «Wir haben eine anforderungsreiche Schule, die gute Resultate bringt, und betreiben keine Kuschelpädagogik», sagt Beat Zemp, Präsident des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Sicher nicht alle, aber ein Teil der Schüler sei an der Belastungsgrenze angekommen.

Psychologen sind vermehrt mit erschöpften Jugendlichen konfrontiert. «Nervosität, Ängstlichkeit, Sorgen und depressive Störungen haben bei Oberstufenschülern zugenommen», sagt Urs Kiener, Kinder- und Jugendpsychologe bei Pro Juventute. Er verweist zudem auf eine Studie mit Schülern der Stadt Zürich. «Knapp die Hälfte gab an, regelmässig Schmerzmedikamente etwa gegen Kopf- und Rückenschmerzen zu konsumieren.»

Auch Jugendpsychologe Allan Guggenbühl erlebt oft überlastete Schüler. «Sie haben Kopfschmerzen, Schlafstörungen oder den Schulverleider», sagt er. Er stellt fest, dass die Leistungsnachweise zu schaffen machen. «Die Schüler haben das Gefühl, sie müssten permanent Output produzieren.» Sie müssten sich nicht nur in Prüfungen, sondern auch mit aufwendigen Arbeiten beweisen. «Das selbständige Lernen, das als grosser Fortschritt angepriesen wird, ist zum Teil ein Schuss nach hinten.»

### «Prüfungen am Montag sind ein No-go»

Peter Hofmann sieht dringenden Handlungsbedarf. Der Lehrplan 21 habe die Chance verpasst, die Lektionen spürbar zu reduzieren. «Wir überlasten die Schüler zeitlich und verplanen ihre Kindheit.» Er fordert, dass die Schüler am Wochenende weder Hausaufgaben erledigen noch sich auf Prüfungen für den Montag vorbereiten müssen. «Der Montag als Prüfungstag ist ein absolutes No-go. Es löst bei den Jugendlichen, aber auch der ganzen Familie unnötigen Stress aus!» Auch das Jugendparlament St. Gallen-Appenzell verlangte, dass die Anzahl der Prüfungen an den Schulen pro Tag und Woche begrenzt wird.

Beat Zemp zeigt dafür ein gewisses Verständnis. Nähmen die Lektionen, Freifächer, Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitung pro Woche 45 Stunden oder mehr ein, sei das deutlich zu viel. «Die obere Grenze für die Sekundarstufe liegt bei 42 Stunden», so der LCH-Präsident. Leide die Mehrheit einer Klasse unter zu vielen Prüfungen oder Hausaufgaben, müsse sie mit der Lehrperson nach Lösungen suchen.

Zemp betont aber auch, dass die Schule durchaus streng sein dürfe und müsse. «Wir sind keine Larifari-Gesellschaft, sondern ein fleissiges Volk.» Eine gewisse Härte bereite die Schüler optimal auf das Berufsleben vor.

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/Der-hohe-Leistungsdruck-macht-die-Schueler-krank-23498300>

Tagblatt, 26. Januar 2016

## Der Unternehmer im Lehrer

**Er ist gekommen, um die Rheinecker Oberstufe umzukrempeln: Schulleiter Stefan Gander will ein neues Konzept erarbeiten, damit die Schule trotz sinkender Schülerzahl tragbar bleibt. Eine Bilanz nach dem ersten Semester im Amt.**

Herr Gander, Stadtrat Gilbert Lapp sagte zu Beginn Ihrer Anstellung, Sie seien ein Querdenker, dem es gelingen werde, an der Oberstufe Rheineck einiges zu verändern. Weshalb sind Sie der Mann dafür?

*Stefan Gander: Das hängt mit meiner Schulgeschichte zusammen. Ich habe bisher mehrere innovative Schulen gegründet und begleitet. Dazu gehören unter anderem das SBW Haus des Lernens in Herisau, die Neue Stadtschule St. Gallen, aber auch die Freie Schule Anne-Sophie in Berlin.*

Was reizt einen mehrfachen Schulgründer an einer überschaubaren Oberstufe wie Rheineck?

*Gander: Die Ausgangslage. Durch den Volksentscheid gegen den Beschulungsvertrag mit Thal steht fest, dass die Oberstufe bestehen bleibt. Deshalb ist gefragt, was ich gerne tue: Eine Schule weiterentwickeln und an neue Gegebenheiten anpassen – in diesem Fall an die sinkende Schülerzahl.*

Welches Bild von der Oberstufe haben Sie nach einem Semester?

*Gander: Die Schule ist vergleichbar mit einem sehr erfolgreichen Traditionsunternehmen, das einen guten Ruf genießt. Das war schon am ersten Arbeitstag spürbar: Der Respekt und die Begrüssungs-Kultur ziehen sich durch alle Ebenen. Bemerkenswert ist auch, wie stark die Schule auf Anschlusslösungen der Schüler ausgerichtet ist. Zu diesem Zeitpunkt haben bereits 97 Prozent der Drittklässler eine Lehrstelle oder einen Platz an einer weiterführenden Schule. Das ist der Verdienst meines Vorgängers und seines Teams.*

Traditionsunternehmen klingt nach Erfolg, aber auch nach vielen alten Gewohnheiten. Gibt es Schulbereiche, in denen dringend etwas unternommen werden muss?

*Gander: Dazu gehört vor allem die Informatik, die sowohl die Infrastruktur als auch den Unterricht betrifft. Hier wurde eindeutig zu wenig getan. Die Anschaffung von Laptops, die neue Lernformen ermöglichen, ist bereits geplant. Auch die Umgestaltung von Schulräumen wird vermutlich auf uns zukommen.*

Weshalb braucht es eine Umgestaltung der Schulzimmer?

*Gander: Das hängt vom Unterrichtsmodell ab, das die Oberstufe wählen wird. Ich habe schon an Schulen gearbeitet, in denen man in Grossraumbüros unterrichtete: An der Stehbar erklärte ich den Schülern den Satz des Pythagoras; sobald sie die Theorie verstanden haben, arbeiteten sie selbständig weiter.*

Ist ein Modell wie dieses in Rheineck denkbar?

*Gander: Wie sich die Oberstufe entwickeln wird, ist noch nicht klar. Das Lehrerteam und die Schulkommission werden demnächst Schulen im Appenzellerland und im Thurgau besichtigen, die ähnlich klein sind und funktionieren. Erste Veränderungen könnten sich aber schon im Sommer abzeichnen.*

Wie könnten diese aussehen?

*Gander: Fest steht, dass wir die starken Elemente der Schule behalten möchten – schliesslich wurde die Oberstufe im Herbst 2014 von den Rheineckern quasi gewählt. Welche Schule kann das schon von sich behaupten?*

Dennoch stehen anscheinend völlig neue Schulformen zur Debatte, die Sie bisher vor allem in Privatschulen eingeführt haben. Ist man in Rheineck offen genug dafür?

*Gander: An den Schulen im Kanton St. Gallen sind die meisten neuen Lern- und Unterrichtsformen noch nicht vertreten, was sich mit dem Lehrplan 21, der viele neue Türen öffnet und deshalb eine grosse Chance birgt, ändern dürfte. Klar, in den Privatschulen habe ich ganz nach meinen pädagogischen Grundsätzen gehandelt, nun suchen wir eine nachhaltige Lösung, mit der alle leben können. Es nützt niemandem, in Rheineck ein Modell einzuführen, das in Zürich gut ankäme. Aber die Schulkommission weiss, wen sie mit mir gewählt hat.*

Die Schulkommission will nicht nur neue Unterrichtsformen, sondern ein Modell, das Kosten spart. Wie soll das gelingen?

*Gander: Es geht nicht nur ums Sparen, sondern um die Umverteilung von Ressourcen. Das können wir durch zwei Extreme schaffen.*

Wie?

*Gander: Entweder, wir werden im klassischen Sinne eine so starke Schule, dass es uns gelingt, Schüler aus umliegenden Gemeinden abzuwerben – der gute Ruf ist ja schon da, und erst vor ein paar Jahren gab es noch Jugendliche aus Lutzenberg, die die Rheinecker Oberstufe besucht haben. Oder aber wir entwickeln uns extrem innovativ: Wir lösen alte Strukturen auf und entfernen uns vom Schulklassen-Denken.*

Innovation, Nachhaltigkeit, Entwicklung – ihre Wortwahl gleicht der eines Unternehmers. Weshalb wurde doch das Bildungswesen zu Ihrer Berufung?

*Gander: Bildung ist in gewisser Weise Wirtschaft: Die Lehrer sind das Kader, die Schüler die Mitarbeiter. Die Oberstufe Rheineck ist ein Unternehmen, das ich übernommen habe und in dem ich Anpassungen vornehmen werde, ohne die alten Grundwerte über Bord zu werfen.*

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rheintal/rt-au/Der-Unternehmer-im-Lehrer:art168,4501466>

Südostschweiz, 27.01.2016

## Die Wiederentdeckung des guten alten Frontalunterrichts

**Bei uns erhalten diejenigen Lehrpersonen die besten Qualifikationen, die möglichst wenig oder gar keinen Frontalunterricht mehr praktizieren. Selbstbestimmte, offene Lernformen, in denen der Lehrer nur die Lernumgebung gestaltet und die Kinder ihre individuell auf sie abgestimmten Aufgaben abarbeiten, sind derzeit in Mode.**

Elisabeth Calcagnini

Doch in letzter Zeit traute ich meinen Augen und meinen Ohren nicht mehr. Verschiedene Artikel loben die Vorzüge des hierzulande oft schlecht geredeten Frontalunterrichts. Im Dezember 2015 prognostizierte in der deutschen Tageszeitung «die Welt» Alan Posener das baldige Verschwinden des jahrgangübergreifenden, selbstbestimmten Lernens und der Individualisierung in der Rumpelkammer der Pädagogik. Die lehrerzentrierte Didaktik mit dem fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch, die Klassengemeinschaft, das soziale Lernen und die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit werden derzeit von amerikanischen Wissenschaftlern wiederentdeckt.

Bereits vor drei Jahren erschien in der FAZ ein Artikel mit der Aussage, dass in einer gross angelegten Analyse eindeutig nachgewiesen wurde, dass Frontalunterricht, in dem die Schüler mehr zuhören und üben und weniger diskutieren und experimentieren, klar die besseren Lernerfolge bringe als offener Unterricht. Und am 14. Januar 2016 erschien wiederum in der FAZ ein ausgezeichnete Artikel mit der vielversprechenden Überschrift: «Wann machen Sie wieder einmal Frontalunterricht?» Ein engagierter Lehrer beschreibt darin, wie er mit seinen interessierten Schülern in einem Gespräch gemeinsam den Horizont erweitert, ohne sie zu «dominieren» oder gar zu «bevormunden». Diese Qualität lässt sich, wie es bei der Methode des individuellen Lernens üblich ist, durch die schriftliche Beantwortung von Fragen zu einem Text nie erreichen.

Eine Kollegin erzählte mir mit Begeisterung von einer Weiterbildung im Herbst 2015 unter der Leitung der international anerkannten Lehr- und Lernforscherin Prof. E. Stern an der ETH Zürich. Die Dozentin vermittelte, dass zwar momentan das selbstorganisierte Lernen im Trend sei, doch aktuelle Studien kämen zum Schluss, dass die Methode der direkten Instruktion zu besseren Lernergebnissen führe. Je strukturierter ein Unterricht sei, umso effizienter seien die Lernleistungen und auch schwächere Schüler blieben weniger auf der Strecke. Das Selbstlernen sei das Ziel der höheren Schulen, der Weg dahin führe über den lehrergesteuerten Unterricht.



*Churer Schüler beim Unterricht.  
Bild Archiv*



Da müssten ja eigentlich unsere Reformer hellhörig werden und über die Bücher gehen. Sind sich doch bei uns fast alle in einem Punkt einig: Alles ist erlaubt, nur bitte schön Hände weg vom verpönten Frontalunterricht. Munter werden wider alle Vernunft offene Lernformen, altersdurchmisches oder selbstorganisiertes Lernen propagiert. Und die Lehrpersonen mühen sich mit unglaublichem Aufwand ab, für jedes Kind ein auf seine Fähigkeiten und Bedürfnisse abgestimmtes Lernprogramm zur Verfügung zu stellen.

Die Signale aus der angelsächsischen Welt sind klar: Die Klassengemeinschaft, die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit, das entwickelnde Unterrichtsgespräch werden wiederentdeckt und sind für den Lernerfolg massgebend. Die sogenannten modernen Methoden werden bald in der Versenkung verschwinden.

Genau das will der Widerstand gegen den Lehrplan 21 erreichen. Die Klasse als Gemeinschaft, das Gespräch, die soziale und interaktive Dimension des Lernens und die zentrale Bedeutung der Lehrkraft sollen wieder die tragenden Elemente sein im schulischen Alltag. Hoffen wir also, dass auch bei uns die neue alte Didaktik wieder Einzug halten kann und wir unseren Kindern keine unnötigen Irrwege mehr zumuten.

*Elisabeth Calcagnini ist Heilpädagogin und Mitglied im Initiativkomitee «Gute Schule Graubünden – Mitsprache des Volkes bei Lehrplänen!».*

<http://www.suedostschweiz.ch/blog/die-schule-von-morgen/2016-01-27/die-wiederentdeckung-des-guten-alten-frontalunterrichts>

Appenzeller Zeitung, 26. Januar 2016

## Schüler lernen in den Schulen zu wenig

Leserbrief zum Artikel „Der Schüler, der Lehrer und das Buch“

Das „Impuls Nachhilfezentrum“ feiert sein 15jähriges Bestehen. Ein Grund zum Feiern für die Firma – aber ein Grund zum Erschrecken für die Öffentlichkeit. Das Nachhilfezentrum expandiert offenbar weitgehend im Bereich Nachhilfe. Dies für Primarschüler und Sekundarschüler, selbstverständlich auch in weiterführenden Schulen. Wir sind also mit unserm Bildungswesen in den letzten Jahren so weit gekommen, dass Nachhilfe als Firmenmodell funktioniert. Unser Schulwesen ist heute also so aufgebaut, dass die Schüler in den Schulen zu wenig lernen. Wie dem Bericht zu entnehmen, steht bei den gebuchten Fächern Mathematik im Vordergrund. Ein Schulfach, in dem gemäss Gewerbeschullehrern die Anforderungen an Schulabgänger in den letzten Jahren gesunken sind. Merkt denn niemand, dass da etwas faul ist in der öffentlichen Schule. In der Stadt Zürich besuchen schon mehr als 5 % der Volksschüler Privatschulen. Die öffentliche Schule hat sich in den letzten Jahren zunehmend kaputt reformiert – und mit dem Lehrplan 21 will man diese Tendenz noch weiter treiben. Im Artikel wird genau beschrieben und der Titel des Artikels sagt klar, wie Lernerfolg erzielt wird. Mit dem Lehrplan 21 werden Firmen wie das Impuls Nachhilfezentrum in den nächsten Jahren weiter wachsen. Grosse amerikanische Bildungskonzerne werden so auch in der Schweiz immer mehr Fuss fassen. Arm dran sind dann jene Kinder, deren Eltern keine Privatschulen finanzieren können. Die Trennung zwischen reich und arm wird sich so auch im Bereich Bildung auswirken. Arme Schweiz, die es Dank der Erziehungsdirektoren so weit gebracht hat.

Paul Bannwart

Appenzeller Zeitung, 23. Januar 2016

### Der Schüler, der Lehrer und das Buch

<http://www.appenzellerzeitung.ch/ostschweiz/appenzellerland/appenzellerland/at-ap/Der-Schueler-der-Lehrer-und-das-Buch:art120091,4498725>

Appenzeller Zeitung, 28. Januar 2016

## Widerspruch zum Lehrplan 21

Leserbrief zum Bericht „Die Informatiker sollen es richten“ vom 23.1.2016

Mit Erstaunen lese ich, dass Massnahmen zur Förderung der MINT-Kompetenzen bereits in Kraft sind. Dies widerspricht in der praktischen Anwendung ja direkt der geplanten Einführung des Lehrplans 21. Mit diesem werden ja die Kompetenzen in Mathematik und Naturwissenschaften keineswegs gefördert. In Mathematik selber erfolgt ja mit dem Lehrplan 21 gemäss diversen Pädagogen ein klarer Bildungsabbau. Und die Naturwissenschaftlichen Fächer werden zusammen mit Technik zusammengelegt und an den Rand der zu erwerbenden Kompetenzen gedrängt. Der Kanton St. Gallen soll doch klar sagen, wie es weitergehen soll. Mit Förderung der Mint-Fächer und ohne Lehrplan 21 oder mit Lehrplan 21 ohne Förderung der Mint-Fächer. Beides zusammen geht nicht – und streut dem Stimmbürger nur Sand in die Augen.

Auch Regierungsrat Kölliker soll doch die Stossrichtung mal offen legen, resp. endlich ändern. Seine Partei, die SVP, hat in einer Mitteilung vom 7.11.2014 verlangt, dass auf den Lehrplan 21 zu verzichten ist. Sind die SVP-Wähler des Kantons St. Gallen wirklich gewillt, einen Regierungsrat zu bestätigen, der als Lehrplan-21-Turbo amtiert und so gegen die eigenen Parteiinteressen handelt. Ich hoffe, die SVP-Wähler überlegen es sich genau.

Paul Bannwart

Tagblatt, 23. Januar 2016

### Die Informatiker sollen es richten

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/tb-os/Die-Informatiker-sollen-es-richten:art120094,4498816>

Die Wochenzeitung, 28. Januar 2016

## Der Umbruch kam auf leisen Sohlen

**In den letzten 25 Jahren hat sich die Schule stark verändert. Viele LehrerInnen kritisieren neue Hierarchien, fehlende Mitsprache und überbordende Bürokratie. Wie ist es dazu gekommen? Und was lässt sich dagegen tun?**

Von Bettina Dyttrich

Georg Geiger ist seit bald zwanzig Jahren Gymnasiallehrer in Basel. Und er ist es gerne: Literatur, Philosophie und Geschichte faszinieren ihn, und er mag die Arbeit mit Jugendlichen. In diesem Beruf kann er beides verbinden.

Dennoch findet Geiger die Arbeit in der Schule zunehmend frustrierend: «Man hat einen immer grösseren administrativen Aufwand und immer weniger zu sagen.» Standardisierte Vergleichstests im ersten Gymjahr, immer wieder Fragebögen, die akribisch ausgewertet werden müssen, MitarbeiterInnengespräche, an denen «Zielvereinbarungen» formuliert werden, Formulare für die Absenzen und die Praktika, Prüfungsdokumentationen ...

Gleichzeitig schwinde die Mitsprache: «In unserer Schule wird ein neuer Rektor gewählt. Bisher hatte das Kollegium ein Anhörungsrecht. Wer Rektor werden wollte, stellte sich vor, und es gab eine strukturierte Diskussion. Jetzt wird das abgeschafft. Der Mittelschulleiter des Basler Erziehungsdepartements sagt, Hearings seien aus Personenschutzgründen nicht rechtens und könnten zu unzumutbaren Blossstellungen führen. Dabei ist das nie passiert!»

Weiterlesen: <https://www.woz.ch/1604/schule/der-umbruch-kam-auf-leisen-sohlen>

### **Mehr dazu:**

*Schule Schweiz, 28. Januar 2016*

### **Die Testindustrie brummt**

Mit den anstehenden Evaluationen steht uns ein Reigen von Vergleichstest bevor. Einen Eindruck davon vermittelt der Kanton Baselland in seinem Bildungsbericht. Fein säuberlich werden die einzelnen Überprüfungen aufgelistet.

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/01/die-testindustrie-brummt.html#more>

Tagblatt, 28.1.2016

**RANDNOTIZ**

## **Zerplatzte Mythen um den Schulcomputer**

Bruno Knellwolf

Wenige Monate ist es her, als eine Pisa-Auswertung zur Computernutzung in Schulen zeigte: Computer machen den Unterricht nicht automatisch besser. Das hätte man auch ohne Studie erwarten können. Erstaunlicher war allerdings, dass Schüler, die den Computer in der Schule besonders häufig nutzen, gar nicht besser damit umgehen können. Jugendliche wissen sowieso, wie man ein iPad oder Smartphone bedient, sei es auch nur zum Gamen – da braucht es die Schule nicht.

Die Pisa-Studie zeigt auch, dass Schüler jener Länder, die viel in neue Computer in den Schulen investiert haben, nicht gescheitert sind. In der Studie schnitten jene Länder am besten ab, deren Schüler nur durchschnittlich oft im Internet recherchieren und am Computer Aufgaben lösen. In Schulen mit täglicher Computernutzung, aber auch ohne, waren die Leistungen dagegen schlechter.

Auch mit der viel beschworenen Chancengleichheit ist es gemäss Pisa nicht weit her. Im Kleinkindalter Benachteiligte können ihr Manko im Lesen und Schreiben nicht durch Surfen im Internet ausgleichen. Eher machen sie «copy paste» oder werden im Netz gemobbt.

Trotz der zu moderatem Computereinsatz aufrufenden Pisa-Studie wehrt sich niemand für die richtigen Lehrbücher. An der Flade-Sek und an den Fachmittelschulen in St. Gallen sitzen die Schüler vor dem Tablet. Und nun hört man, auch die St. Galler Gymnasien könnten nicht widerstehen. Die Digitalisierer an den Bildungsschaltstellen lassen sich nicht aufhalten. Zu sexy ist das Internet, als dass ein Rektor widerstehen könnte.

<http://www.tagblatt.ch/aktuell/panorama/panorama/Zerplatzte-Mythen-um-den-Schulcomputer:art253654,4504040>

Schule Schweiz, 30. Januar 2016

## **Diskussion hat erst begonnen**

Arbeitet Herr Tribelhorn auf der PR-Abteilung der EDK? [Von einem seriösen Journalisten soll man mehr erwarten dürfen als das Wiederkäuen wohlbekannter Argumentationsrhetorik.](#) So ist die Verknüpfung des Bildungsartikels mit dem nun vorliegenden Lehrplan keineswegs zwingend. Auch die „breit abgestützte Vernehmlassung“ hat es in der Realität nicht gegeben. Ausgewählte Instanzen durften einen ausgeklügelten tendenziösen Fragebogen ausfüllen. Grundsätzliche oder gar abweichende Fragestellungen waren unerwünscht und wurden eliminiert. Wohlwissend um die Fragwürdigkeit dieses Vorgehens sprach sogar die EDK nicht von einer Vernehmlassung, sondern von einer „Konsultation“. Und wo sind die Stimmen jener Fachdidaktiker, die laut Tribelhorn den Lehrplan 21 grossmehrheitlich unterstützen? Hinter den beiden EDK-Führungspolitikern Amsler und Eymann ist es verdächtig still in der Landschaft. Sogar die übliche Konservatismuskeule, welche die Kritiker als rückwärtsgewandte Nostalgiker diffamiert, zieht seit dem Bekanntwerden der linken und liberalen Stimmen gegen den Lehrplan nicht mehr. Die Diskussion ist längst nicht gelaufen, wie uns der Autor weismachen will, sie hat – zum Wohle unserer Volksschule - erst zögerlich begonnen. (uk)

**Mehr dazu: in der NZZ, 30.1.2016**

**Lehrplan 21**

### **Störmanöver aus Nostalgia**

<http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/lehrplan-21-stoermanoever-aus-nostalgia-ld.4710>

**Schulreformen**

### **Die Wirtschaft will den Lehrplan 21**

Der Lehrplan 21 kommt in den ersten Kantonen vors Volk. Bisher waren vor allem die Gegner zu hören, nun werden die Befürworter aktiv – und holen die Wirtschaft an Bord.

<http://www.nzz.ch/schweiz/schulreformen-die-wirtschaft-will-den-lehrplan-21-ld.4690>